

Claudia Temme

Zwischen beruflicher Unabhängigkeit und familiärer Verantwortung

*Lebensplanung von jungen Frauen in Deutschland
und Polen: eine vergleichende empirische
Untersuchung*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2007 Diplomica Verlag GmbH
ISBN: 9783836616584

Claudia Temme

Zwischen beruflicher Unabhängigkeit und familiärer Verantwortung

Lebensplanung von jungen Frauen in Deutschland und Polen: eine vergleichende empirische Untersuchung

Claudia Temme

Zwischen beruflicher Unabhängigkeit und familiärer Verantwortung

*Lebensplanung von jungen Frauen in Deutschland
und Polen: eine vergleichende empirische
Untersuchung*

Claudia Temme

Zwischen beruflicher Unabhängigkeit und familiärer Verantwortung

Lebensplanung von jungen Frauen in Deutschland und Polen: eine vergleichende empirische Untersuchung

ISBN: 978-3-8366-1658-4

Druck Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2008

Zugl. Universität Duisburg-Essen, Standort Essen, Duisburg, Deutschland, Diplomarbeit, 2007

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica Verlag GmbH

<http://www.diplom.de>, Hamburg 2008

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis	
1. Einleitung	2
1.1. Begriffsklärung	7
1.1.1. Rolle der Frau	7
1.1.2. Lebensplanung	8
1.1.3. Religiosität	8
2. Wissenschaftliche Bezüge	8
2.1. Typen der Lebensplanung	9
2.1.1. Die doppelte Lebensplanung	12
2.1.2. Die familienzentrierte und modernisiert- familienzentrierte Lebensplanung	16
2.1.3. Die berufsorientierte Lebensplanung	19
2.1.4. Die individualisierte Lebensplanung	21
2.2. Leitbilder gute Mutter/Matka Polka	26
2.3. Religiosität	30
3. Zugang zum Forschungsgegenstand und Methoden	41
3.1. Methode: Problemzentrierte Interviews	42
3.1.1. Ausarbeitung des Leitfadens	43
3.1.2. Fallauswahl und Kontaktaufnahme	44
3.1.3. Interviewverläufe	46
4. Methodische Auswertung	46
4.1. Fallübersicht und Fallbeschreibung	48
4.1.1. Aussagen zur persönlichen Lebensplanung	55
4.1.2. Aussagen zur Religiosität	73
4.2. Auswertung der empirischen Daten	89
5. Revision	97
6. Fazit	101
7. Literaturverzeichnis	105

1. Einleitung

Die Lebensplanungen der jüngeren Generationen von Frauen in Deutschland und in Polen haben sich in den letzten Jahrzehnten hinsichtlich der Familien- und Berufsplanung gewandelt.

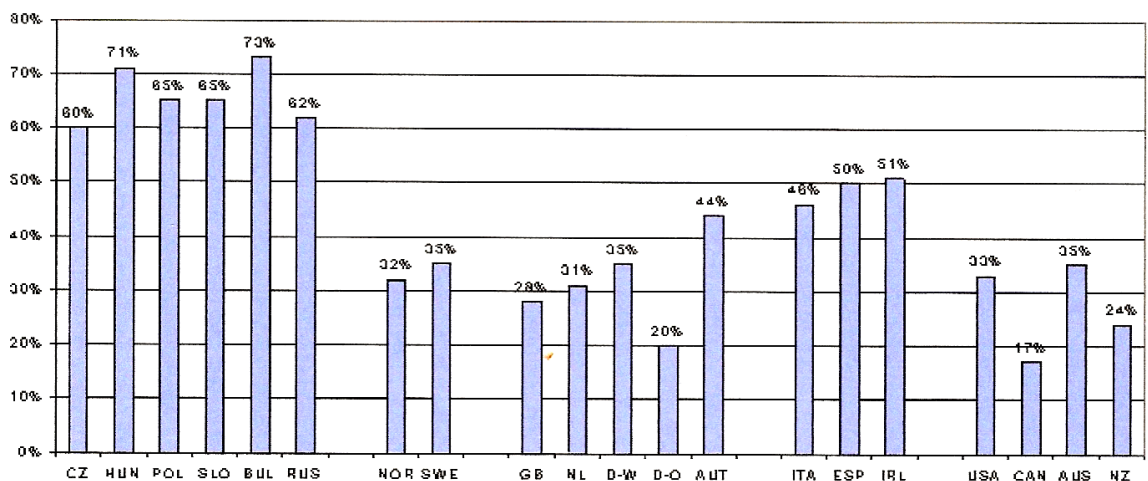
Frauen in Deutschland haben im Zuge von Bildungsexpansion und Emanzipationsbewegung die Möglichkeit erlangt, eine für sie sinnvolle Erwerbstätigkeit zu erlernen und zu ergreifen. Ebenso schuf der Sozialismus in Polen eine Basis für die Erwerbstätigkeit der Frau. Die Berufstätigkeit wird die Frauen eventuell ein Leben lang begleiten, dementsprechend wird der Berufswahl eine besondere Bedeutung zugemessen. Die weibliche Erwerbstätigkeit ist häufig identitätsstiftend und ein wichtiger Bestandteil der Unabhängigkeit. Somit können sie den Status der materiellen und persönlichen Autonomie erreichen. Demgegenüber steht das Problem, die Gründung einer Familie und die damit einhergehende Verantwortung in den Lebensplan einzubetten. Eine wie immer gewichtete Balance dieser beiden Bereiche zu erreichen, ist eine Schwierigkeit, der sich Frauen heute stellen müssen, da eine ausschließliche Konzentration auf die Familie, ohne einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, legitimiert werden muss.

In der sozialistischen Gesellschaft in Polen war die arbeitende Frau und Mutter, welche familiäre Pflichten und Berufstätigkeit miteinander verknüpfte aufgrund von Arbeitskräftemangel in den 1950er Jahren staatlich gefordert und gefördert (vgl. Chołuj/Neusüß, 2004: 184). Zusätzliche Rahmenbedingungen zur Förderung der weiblichen Erwerbstätigkeit wurden geschaffen, wie beispielsweise staatliche Kinderbetreuung. Die weibliche doppelte Lebensführung, Familie und Beruf zu verbinden entstand nicht aus der weiblichen Wahlmöglichkeit, sondern eher aus ökonomischen Zwängen. Diese Art der Lebensführung war eine Doppelbelastung für die Frauen und von der polnischen Bevölkerung abgelehnt, da dieses Modell den traditionellen Strukturen und Werten widersprach, welche die Frauen in der Familie verorteten (vgl. Zulehner/Deuz, 1993: 81f, Gomilschak/Haller/Höllinger, 2000: 4ff). Dennoch wurde diese Art der Doppelbelastung als Selbstverständlichkeit wahrgenommen, unterstützt durch das historische Leitbild der *Matka Polka* (auf dieses Leitbild wird ausführlicher in Kapitel 2.2. eingegangen). Nach 1989 endete die Selbstverständlichkeit der staatlich geförderten weiblichen Vollzeiterwerbstätigkeit (vgl. Chołuj/Neusüß, 2004: 185).

Die hohe Frauenerwerbstätigkeit in der Volksrepublik hat in keiner Weise zu einem Wandel der Werte und Normen der Menschen geführt. Noch 1993 waren über 90% der polnischen Bevölkerung der Ansicht, dass ein Kind leiden würde, wenn die Mutter berufstätig ist (vgl. Zulehner/Deuz, 1993: 81). Abbildung 1 zeigt, dass sich im Jahr 1994/95 die Einstellung der Menschen geringfügig verändert hat, 65% der Bevölkerung unterstützen weiterhin traditionelle Ansichten (vgl. Gomiltschak/Haller/Höllinger, 2000: 4).

Abbildung 1

Einstellung zur Frauenrolle in 20 Ländern:
Zustimmung zur Aussage „Einen Beruf zu haben ist ja ganz schön, aber was Frauen wirklich wollen ist ein Heim und Kinder.“



Quelle: Gomiltschak/Haller/Höllinger, 2000

Auch aufgrund von Arbeitsplatzmangel ist ein traditionelleres Familien- und Frauenbild von der Regierung gewünscht. Walczewska bringt die politische Meinung eines Präsidentschaftskandidaten und Abgeordneten im EU-Parlament auf den Punkt: „Die Frauen würden viele Arbeitsplätze freimachen, die dann von arbeitslosen Männern besetzt werden könnten“ (Walczewska, 2006: 31). Die Regierung sieht die Frau im Haushalt und bei der Kindererziehung, was die katholische Kirche in Polen grundsätzlich befürwortet (vgl. Rudolph/Klement, 2006: 14). Insbesondere verbunden mit dem damaligen Pontifikat des Papstes Johannes Paul II. sind die Ausprägungen von Religiosität in Polen äußerst

intensiv. In diesem Zusammenhang muss beachtet werden, dass über 90% der polnischen Bevölkerung dem katholischen Glauben angehören, sich als religiös einschätzen und an Gott glauben (vgl. Zulehner/Deuz, 1993: 19ff, Zdaniewicz/Cieciela, 2001: 226f).

Die jungen polnischen Frauen wollen jedoch eine Erwerbsarbeit ausüben, aus Gründen der Existenzsicherung, zur Selbstverwirklichung oder individuellem Karriereaufbau (vgl. Niedzielska, 1999: 58, Rudolph/Klement, 2006: 32). 1996 wollten 71,8% der polnischen Frauen ihre Erwerbstätigkeit weiter ausüben, auch wenn die ökonomische Notwendigkeit nicht bestehen würde (vgl. Titkow, 1996: 63).

In Deutschland orientieren sich immer weniger junge Frauen an traditionellen Leitbildern, denn mit dem Gleichheitsanspruch der Frauen, mit dem Wandel der Geschlechterrollen und des Alltagslebens ändern sich die Lebenslage und die Möglichkeiten der Lebensführung. Althergebrachte Leitbilder lösen sich weitgehend auf (vgl. Geissler/Oechsle, 1996: 15f). Geburtenrückgang, erweiterte Bildungschancen für Frauen, das Streben nach Selbstständigkeit und Autonomie sowie die Pluralisierung der Familienformen sind relevante Prozesse für diesen Wandel (vgl. Nave-Herz, 2002: 12). Erwerbstätigkeit in der Lebensplanung von Frauen nimmt heute einen wichtigen Platz ein. Der Anteil der deutschen Frauen an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen lag 2002 bei 44,3% (vgl. BMFSFJ, 2004: 10). Hierbei sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass der Anteil der Frauen mit Kindern, die ausschließlich einer Teilzeitarbeit nachgehen, in Deutschland bei 38%, in Polen jedoch nur bei knapp 10% liegt (vgl. Stoebe-Blossey, 2005: 4, BIB, 2005: 6). Frauen heute werden sich immer die Frage stellen müssen, „wie sie als Frauen sein sollten“ und „wie sie als individuelle Person sein wollten, wenn sie könnten“, gerade auch hinsichtlich normativer Leitbilder (Keddi/Pfeil, 1999: 71).

Aufgrund der Wiedervereinigung in Deutschland ist die Zugehörigkeit zu einer christlichen Religionsgemeinschaft in West- und Ostdeutschland zu unterscheiden. Gut 70% der Westdeutschen und weniger als 30% der Ostdeutschen sind Mitglieder einer christlichen Kirche (vgl. EKD, 2003). Kirchenmitgliedschaft ist jedoch kein Indikator für gelebte Religiosität. Studien hinsichtlich der Religiosität ergaben, dass sich die Westdeutschen zu 55% und die Ostdeutschen zu ungefähr 30% als religiös einschätzen (vgl. Zulehner/Deuz, 1993: 19). In Ostdeutschland liegt der Anteil der Menschen, die sich als unreligiös

einschätzen bei circa 40%, in Westdeutschland bezeichnen sich unter 30% als nicht religiös (vgl. Zulehner/Deuz, 1993: 19). Die unterschiedlichen Ausprägungen von Religiosität, die sich aufgrund der Wiedervereinigung 1990 und der vorangegangenen strukturellen Trennung und der damit verbundenen Entwicklungsunterschiede ergeben, sind Bestandteil der Arbeit.

Nachfolgend ist zu überprüfen, ob sich in Deutschland und Polen mit ihrer verschieden hoch ausgeprägten Religiosität Frauen an traditionelle Vorstellungen halten und wie sich dies in deren Lebensplanung äußert. Um Unklarheiten zu vermeiden, werden in den nachfolgenden Kapiteln Aussagen über polnische bzw. deutsche Frauen besonders gekennzeichnet.

Die verschiedenen Phasen der Lebensplanungsmodelle basieren auf der Studie von Birgit Geissler und Mechthild Oechsle „Lebensplanung junger Frauen“ (1996). Für meine Untersuchung wurden jedoch ausschließlich Studentinnen befragt, die in Deutschland bzw. Polen beheimatet sind. Als Grundlage der Untersuchung wurden mit je drei Studentinnen im Alter von 21 bis 26 Jahren aus Duisburg und Danzig qualitative Interviews durchgeführt. Diese wurden methodisch aufgearbeitet und unter Berücksichtigung der bestehenden Literatur analysiert.

Das Thema der Diplomarbeit steht in Verbindung mit einem Projekt an der Universität Duisburg-Essen, welches das Ziel „(...) einer interkulturellen Kommunikation und Kooperation zwischen Studierenden und Lehrenden (...)“ an den Universitäten Danzig und Duisburg hat (Internetbrücke Danzig-Duisburg). Unter den Projektteilnehmerinnen und -teilnehmern wurden unterschiedliche Themen wie gesellschaftspolitische, ökonomische und kulturelle diskutiert. In Zusammenhang mit diesen Gesprächen entwickelte sich bei mir das Interesse, in meiner Diplomarbeit einen Vergleich von deutschen und polnischen Studentinnen hinsichtlich ihrer Lebensplanung durchzuführen.

Die Arbeit untergliedert sich einschließlich Einleitung und Fazit in sechs Kapitel. Neben dem kurzen Überblick in der Einleitung wird in Kapitel 1.1. eine Klärung der für diese Arbeit zentralen Begriffe erfolgen. Kapitel 2 gibt einen wissenschaftlichen Überblick über die Themen Leitbilder, Lebensplanung und

Religiosität. Kapitel 2.1. hat eine Studie zur Lebensplanung junger Frauen von den Wissenschaftlerinnen Birgit Geissler und Mechthild Oechsle zur Grundlage. Verschiedene Formen von Lebensplanungen sind hier in übersichtlichen Modellen dargestellt. Ergänzend zu dem Thema wurde bestehende Literatur anderer deutscher und polnischer Autoren und Autorinnen verwandt. Das Kapitel 2.2. befasst sich mit den Leitbildern der *guten Mutter* in Deutschland und der *Matka Polka* in Polen. Um Aussagen über die Entwicklung von Religiosität im Vergleich zu treffen, ist eine breitere Betrachtung notwendig. Aus diesem Grund wird die unterschiedliche historische religiöse Entwicklung in den Ländern Polen, Ost- und Westdeutschland bis zur Gegenwart in Kapitel 2.3. behandelt. Zur Beschreibung von Religiosität werden verschiedene Dimensionen der religiösen Ausprägungen, nach Gert Pickel, dargestellt.

Kapitel 3 schildert den Aufbau und die Methode des Untersuchungsgegenstandes. Der Leitfaden der Interviews, die Fallauswahl und die Interviewverläufe werden vorgestellt. Mit der Aufbereitung der erhobenen Daten und deren Auswertung befasst sich Kapitel 4. Die einzelnen Fälle werden mit ihren Aussagen detailliert vorgestellt und auf zwei Ebenen ausgewertet. Die formale Ebene befasst sich mit dem biographischen Verlauf. Auf der inhaltlichen Ebene wird versucht, die einzelnen Aussagen zu Lebensplanung und Religiosität in kollektive und subjektive Sinnzusammenhänge zu setzen. Die Revision in Kapitel 5 befasst sich mit der kritischen Betrachtung der angewandten Methode und ihrer Durchführung. Die abschließende Zusammenfassung und Überprüfung der Anschlussfähigkeit der Untersuchung erfolgen im Fazit.

Der Arbeit werden drei Thesen vorangestellt:

- Die Lebensplanungen der Frauen in Polen und in Deutschland differieren bedeutend
- Religiosität ist als ein wesentlicher Faktor für diese Differenz anzunehmen
- Werden Unterschiede in der Intensität des Glaubens gemessen, werden auch Unterschiede in der Lebensplanung gemessen

1.1. Klärung zentraler Begriffe

1.1.1. Rolle der Frau

Die Betrachtung der Rolle der Frau in der Familie setzt eine Bestimmung des Familienbegriffs voraus. Mittlerweile umfasst dieser Begriff mehr als nur die Kernfamilie. Ausgehend von einem engen Familienbegriff zitiert Nave-Herz die 1964 von Parsons entwickelte Definition von der bürgerlichen Familie als das „Zusammenleben von Vater, Mutter und Kind/ern“ und die strikte Trennung der Arbeitsbereiche: „(...) der Ehemann und Vater hatte für die ökonomische Sicherheit zu sorgen, die Ehefrau und Mutter war für den Haushalt und vor allem für die Pflege und Erziehung der Kinder verantwortlich“ (Nave-Herz 2002: 14). In den 1960er Jahren gab es in Westdeutschland starke normative Regulierungen durch Staat und Kirche zum Schutz von Ehe und Familie. Die Geschlechterrollen waren klar definiert; das Modell des Familienvaters als Haupternährer und der fürsorgenden Mutter wurde gefördert. Der Lebenslauf war in dem Maße strukturiert, dass Familiengründung und ökonomische Tätigkeit gut zueinander passten (vgl. 7. Familienbericht, 2006: 56). Auch in der Volksrepublik Polen wandelte sich in den 1960er Jahren aufgrund von Arbeitsplatzmangel die Rolle der Frau von der berufstätigen Mutter zur Mutter, die sich ausschließlich auf die Familie konzentriert (vgl. Chołuj, 2003: 209f). Die „sozialistische Familie“ in der DDR, welche weibliche Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern voraussetzte, konnte weitgehend nicht realisiert werden, weil die Ressourcen der Politik für eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht ausreichten (Gysi/Meyer, 1993: 140). Die DDR-Frau musste verschiedene soziale Rollen gleichzeitig meistern. Ausführlich wird auf diese Entwicklungen in Kapitel 2.2. eingegangen.

Die klassischen Rollen vom Ernährer bzw. der Hausfrau und Mutter haben sich gewandelt. Frauen heute wollen mehrheitlich lebenslang arbeiten und auch die Beteiligung der Väter im häuslichen Bereich hat zugenommen. Verschiedenste Modelle von Lebensformen werden von der Gesellschaft akzeptiert, „die traditionell strukturierte Familie ist inzwischen zu einer zwar immer noch sehr verbreiteten, aber keineswegs konkurrenzlosen Form der privaten Lebensführung geworden“ (Rerrich 1990: 12). Der Typ der Kernfamilie hat sich aufgrund verschiedenster Rollenzusammensetzungen differenziert und mittlerweile bilden sich aufgrund von Trennung, Wiederverheiratung, Nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften, etc. diverse Familienmodelle.